"Statistica della Svizzera" - "Statistik der Schweiz" - "Lehrbuch der Geographie" : Wissenstransfer im Kontext eines Lehrmittels

Autor(en): **Bürchler, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **10 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Statistica della Svizzera» «Statistik der Schweiz» «Lehrbuch der Geographie»

Wissenstransfer im Kontext eines Lehrmittels

(Red.) Ungeachtet ihrer zentralen unterrichtlichen Rolle und obgleich an ihnen Probleme des Wissenstransfers deutlich werden, sind Lehrmittel noch immer das Stiefkind der pädagogischen Forschung. Der nachfolgende Beitrag deutet exemplarisch an, welchen Gewinn die pädagogische Theoriebildung aus der historischen Lehrmittelforschung erwarten könnte.

■ Felix Bürchler

Bücher, also auch Schulbücher bzw. Lehrmittel, werden von Autorinnen und Autoren in bestimmten historischen und politisch-ideologischen Kontexten verfasst. Sie treffen auf Lesende bzw. Lehrende und Lernende, die ebenfalls in bestimmten politischen Kontexten stehen. Die Kontexte divergieren mit zunehmendem Alter des Werkes oder nach dem es in eine andere Sprache übersetzt worden ist[1]. In einem deutschen Geographielehrmittel, *Lehrbuch der Geographie nach den neusten Friedensbestimmungen*, findet sich in der 13. Auflage von 1832 auf der Seite 185 ein Quellenverweis auf ein Buch mit dem Titel *Statistik der Schweiz* (Aarau 1829). Dieses Buch ist eine Übersetzung der italienischsprachigen Ausgabe von Stefano Franscini aus dem Tessin mit dem Titel *Statistica della Svizzera* (Lugano 1827). Franscini stützt sich wiederum auf weitere Quellen, unter anderem:

- auf die *Statistique de la Suisse* (Genève/Paris 1819), ein französischsprachiges Werk aus der Westschweiz von Jean Picot,
- auf Johann Conrad Fäsis *Genaue und vollständige Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft* (Zürich 1765-1768)[2], das Jahrzehnte früher in der Deutschschweiz erschien und
- auf Johann Gottfried Ebels *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*.

Wie sich der Wissenstransfer ausgehend von den Werken des Deutschschweizers Fäsi, des Westschweizers Picot und des Reiseschriftstellers Ebel über das Buch des Tessiners Franscini und dessen Übersetzung bis hin zum Lehrmittel des Deutschen Cannabich gestaltete und welche Rolle die historischen Kontexte darin spielen, soll im Folgenden näher untersucht werden.

Im Zentrum dieser Analyse steht Hagnauers[3] deutsche Übersetzung von Franscinis *Statistica della Svizzera* (vgl. Abb. 1), *Statistik der Schweiz* (vgl. Abb. 2), die als Grundlage für ein auflagenstarkes Geographielehrmittel angegeben wurde. Es geht also primär um den Wissenstransfer von Sachbüchern auf ein Lehrmittel, wobei den Sachbüchern besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Anhand dieser Übersetzung soll aufgezeigt werden, wie ein Werk in einem neuen sprachlichen Kontext zwar eine andere Intention erhält, diese Intention aber nur unter bestimmten Voraussetzungen relevant wird. Dazu wird in einem ersten Schritt das Vorwort des Übersetzers diskutiert, in einem zweiten die italienische Vorlage mit der deutschen Übersetzung in Beziehung gesetzt und im dritten Schritt werden beispielhaft Inhalte der deutschen Übersetzung analysiert, die auf einen politischen oder pädagogischen Kontext Bezug nehmen und sich unter anderem auf die Bücher von Ebel, Fäsi und Picot stützen. Die Schlussbemerkung soll neben dem Fazit aufzeigen, wie die Übersetzung Franscinis in ein Werk Eingang findet, das nochmals in einem anderen politischen Kontext steht.

Unterschiedliche Intentionen

Der Übersetzer Gottlieb Hagnauer widmet die deutsche Fassung von Franscinis Schweizer Statistik «Dem Sempacher-Verein». Dieser Verein wurde 1821 mit dem Ziel gegründet, die Vaterlandsliebe und das Bewusstsein der Einheit der Schweiz zu fördern. Die Vereinsversammlungen fanden jeweils auf verschiedenen alteidgenössischen Schlachtfeldern oder an «geschichtlich denkwürdigen Stellen» (Hagnauer 1829, S. 408)[4] statt, wo unter freiem Himmel diesen historischen Ereignissen gedacht wurde. Der Verein war dem Wunsch entsprungen, die «in- und ausländischen Freundschaften» (ebd.), die auf den Hochschulen geschlossen worden waren, nach Eintritt ins «bürgerliche Leben in Bezug auf das Vaterland festzuhalten und

STATISTICA
DELLA
SVIZZERA
DI
STEFANO FRANSCINI
TICINESE.
Con Carta geografica.
LUGANO
Giuseppe Ruggia e Comp.
1827.

Abb. 1: Titelblatt der Statistica della Svizzera (1827)

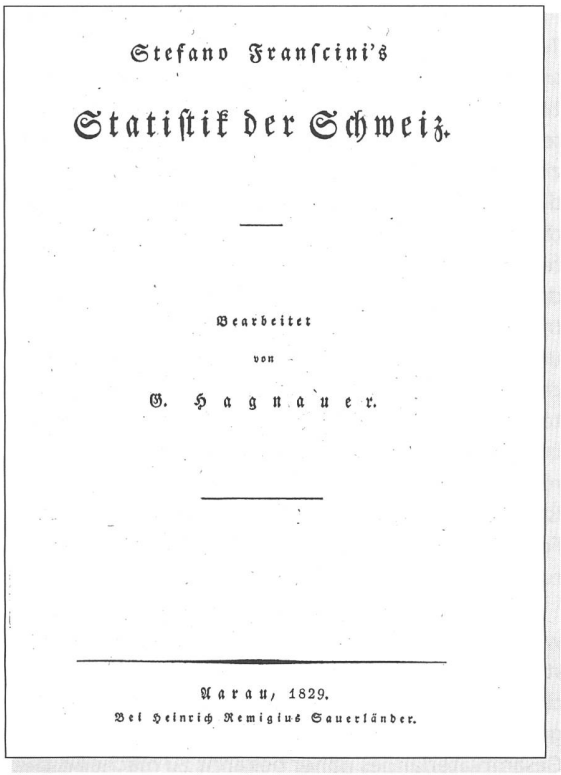

Stefano Franſcini's
Statiſtik der Schweiz.
Bearbeitet
von
G. Hagnauer.
Aarau, 1829.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Abb. 2: Titelblatt der Übersetzung der Statistica della Svizzera (1829)

zu vermehren» (ebd.). Es gab weder Präsidenten, noch wurde ein Protokoll geführt: Das Vereinsleben konstituierte sich einzig über lose Zusammenkünfte, die jedem Schweizer offen standen. 1826 organisierte der Verein zusammen mit dem Gesangsverein Appenzell am Stoss ein grosses Volksfest.

Das Vorwort des Übersetzers umfasst kaum zwei Buchseiten. Darin sind zu Beginn biographische Eckdaten Franscinis zu entnehmen[5]: Franscini unterrichtete einige Zeit an der «Schule des wechselseitigen Unterrichts zu Lugano»[6] (ebd., S. 5) und um 1829 stand er «einer von ihm errichteten Gewerbs- und Handelsschule» (ebd., S. 5) vor, «in welcher unter anderem die Tessiner Jugend mit der Sprache ihrer Bundesverwandten jenseits der Alpen vertraut werden soll». Hagnauer hebt also Franscinis Ziel, dass die italienisch sprechenden Schüler die Sprache ihrer nördlichen Nachbarn erlernen, besonders hervor. Diese werden Bundesverwandte genannt, womit ein familiales Bild auf den Staat übertragen wird.

In seinem Vorwort geht Hagnauer auf Franscinis Intention ein und meint, dass der Autor mit dem Buch bezweckt habe, «die italiänischen Schweizer mit dem jetzigen Zustande ihres Gesamtvaterlandes näher bekannt zu machen» (ebd., S. 5). Franscinis Vorwort ist diese Absicht zwar nicht explizit zu entnehmen, aber die Aussage Hagnauers ist trotzdem nahe liegend, denn diese Intention zeigt sich in der Struktur des Buches und in inhaltlichen Ausführungen. In seinem Vorwort hält Franscini dagegen fest, dass er wohl das Vaterland liebe, aber die Wahrheit höher einschätzen, also auch problematische Seiten beschreiben müsse. Er zitiert in diesem Zusammenhang einen unbenannten Italiener: «L'amore del luogo natìo è bellissimo, ma quello della verità va innanzi ad ogni altra cosa» (Franscini 1827, S. XI). Franscini versucht also nicht etwa die Schweiz in ihrem besten Licht darzustellen, sondern ‹wahre› Aussagen zu machen. Was Franscini darunter versteht, wird sich in der Folge zeigen.

Hagnauer kommentiert, warum er das Buch, das zu einem bestimmten Zweck auf eine bestimmte Zielgruppe gerichtet war, nun für eine neue Zielgruppe übersetzt. Es seien die «treffliche Anlage» des Buches, die «fassliche und lebendige Darstellung» und die «gesunden, freymüthigen, redlichgemeinten Bemerkungen und Ansichten, die er den Thatsachen mitgiebt», die dafür sprechen würden, das Buch in die deutsche Sprache zu übersetzen und es so «in die Hände der Schweizer teutscher Zunge» zu geben. Es sei «wert und geeignet» und diene «zur Belehrung und Anregung», gerade weil die Statistiken, gewöhnlich von ihrer «Anlage» und von ihrer «Darstellung» her nur einem wissenschaftlichen Publikum «zugänglich», hier nicht «mit gelehrter Sorgfalt» bearbeitet seien. Die Didaktik also steht über der wissenschaftlichen Exaktheit.

Er habe, so Hagnauer, das Werk nicht einfach wörtlich übersetzt, sondern die von Franscini benutzten Quellen nochmals neu durchgesehen und, wo er es für notwendig erachtet habe, weitere Quellen beigezogen, um falsche Angaben zu berichtigen und bestimmte Textstellen umzuarbeiten, wobei aus einzelnen Passagen hervorgeht, dass der Übersetzer mit dem Autor Kontakt gehabt haben muss und dieser die Änderungen autorisierte.

Hagnauer identifiziert in Franscinis Buch zwei Teile, die er jedoch weder inhaltlich noch durch eine sichtbare Struktur kennzeichnet, wobei er die zweite Hälfte als bedeutsamer erachtet. Dort sieht er sein nicht zuletzt politisches Anliegen stärker expliziert: Er hofft, mit diesem Buch die Leserschaft für die «Interessen des Vaterlandes einsichtiger zu machen. (...) Denn nur ein solcher allgemein verbreiteter, mit Einsicht geschärfter Sinn verbürgt, dass wir dem lockern Winkelwesen, welches alles Gute neutralisirt, nicht immerfort ankleben werden, sondern uns einem *einigen Freystaate* entgegenbilden, welcher alle Theile belebt und vertritt, Achtung gebiete und verdient, einem Freystaate, dessen Bürger bey dem Namen Republikaner nicht mehr zu erröthen haben» (Hagnauer 1829, S. 6). Das Vorwort ist gezeichnet mit dem Ort Aarau, dem Datum vom Februar 1829, dem Namen G. Hagnauer und der Berufsbezeichnung des Übersetzers, «Lehrer».

Hagnauer teilt das Ansinnen Franscinis, die nach wie vor durch kantonal orientierte Interessen bestimmte Schweiz zu einen. Dazu beabsichtige Franscini, so Hagnauer (ebd., S. 5), die italienischsprachigen Schweizer mit dem aktuellen «Zustande ihres Gesamtvaterlandes näher bekannt zu machen». Die sprachliche Minderheit, getrennt vom Rest der Schweiz durch den noch immer nur mit Mühsal überwindbaren Alpenkamm[7], soll die für sie daher kaum erreichbare übrige Schweiz kennen lernen und mittels des Buches mit ihnen in einen familialen Kontakt treten. Das bildungspolitische Ziel dieses Werkes ist damit offensichtlich. Franscinis inhaltlicher Schwerpunkt liegt entsprechend bei den nördlichen Nachbarkantonen, wie dies die ausgewählten Beispiele noch zeigen werden. Mit der Übersetzung ins Deutsche aber verschiebt sich dieser Zweck: Die über die Sprache und über die geographische Lage definierte Majorität thematisiert weitgehend sich selbst, gerade indem der Kanton Tessin in der deutschen Übersetzung nicht einen bedeutsameren Stellenwert erhält als in der italienischen Fassung. In Anbetracht seiner Absichten kann nicht erklärt werden, warum Hagnauer im Vorwort weder die französischsprachige Schweiz noch die Rätoromanen erwähnt. Trotz der Intention, die Schweiz zu einen, zeigt sich bei Hagnauer eine Zentrierung auf die deutschsprachige Schweiz. In der Folge soll nun dargelegt werden, wie Hagnauer sein Anliegen umsetzt.

Geographische Beschreibung und politische Ansichten

Die Statistik, die die Gliederung des italienischen Originals übernimmt, umfasst acht thematische Teile bzw. «Bücher».

- Das erste Buch der Statistik widmet sich der «Landesbeschreibung»
- das zweite der «Bevölkerung» und
- im dritten werden die «Producte» des Landes besprochen.
- Das vierte Buch wendet sich dem «Gewerbe» zu und darauf wird
- im fünften Buch der «Handel»,
- im sechsten Buch die «Staatsverfassung» der Kantone und
- im siebten Buch die «Gesetze der Staatsverwaltung» besprochen.
- Zuletzt wird das «Volkstum» dargestellt.

Innerhalb dieser thematischen Struktur wird nur teilweise nach Kantonen unterschieden, so zum Beispiel im Buch «Gewerbe» (Franscini 1829, S. 144–157). Franscini strukturiert seine Schrift also primär nicht nach Kantonen, sondern wählt einen kantonsübergreifenden Zugang. Das Werk unterscheidet sich in diesem Punkt von gängigen geographischen Werken, die nach Ländern bzw. nach Land- kreisen oder eben nach Kantonen gegliedert sind und zu Beginn ihrer Ausführungen die Grenzen der betreffenden Region oder des betreffenden Landes hervorheben.

Was die von Hagnauer behauptete Zweiteiligkeit des Werks betrifft, so wird diese nicht auf den ersten Blick offensichtlich, weshalb die folgenden Textteile als Untersuchungsgegenstand ausgewählt

Namen.	Lage.	Stunden. Länge.	Stunden. Breite.	Fuß. Tiefe.	Bemerkungen.
a) Neuenburgersee .	Zwischen den Cant. Fryburg und Bern, Waadt u. Neuenburg.	9	2	400	a) Diese drey See'n, in nicht großer Entfernung von einander, stehen unter sich in Verbindung, der Murtner mit dem Neuenburger durch die Broye, der Neuenburger mit dem Bieler durch die Zihl. Der zweyte liegt 8 Par. Fuß über dem ersten, und eben so viele der erste über dem dritten. In uralten Zeiten machten die drey nur ein gemeinschaftliches Wasserbecken aus.
a) Murtnersee . . .	Zwischen den Cant. Fryburg und Waadt.	2½	1	160	
a) Bielersee	Zwischen den Cant. Bern und Neuenburg.	3	¾	217	b) Er ist in zwey Theile getheilt; der obere überfriert bisweilen, der untere nur längs den Ufern.
b) Zürchersee . . .	Zwischen den Cant. Zürich, St. Gallen und Schwyz.	9	1	600	c) Der nordöstl. Arm des ersten ist der Westseite des zweyten nahe und nur 30 Fuß über dessen Spiegel erhaben. Ehedem standen auch diese beyden See'n in Verbindung. Die Ufer des Vierwaldstättersee's weisen dem Schweizer, der einigermaßen die Geschichte seines Vaterlandes kennt, viele theure Stellen.
c) Vierwaldstättersee	Zwischen Uri, Schwyz, Luzern und Unterwalden.	9	1	600	
c) Zugersee	Zw. den Ct. Zug u. Schwyz.	4	1	1200	
Wallensee	Zwischen den Cant. Glarus und St. Gallen.	4	1	4—500	d) Der zweyte liegt wenige Klafter tiefer als der erste. Sie sind nicht weit von einander entfernt, und durch die Aar verbunden.
d) Brienzersee . . .	Im Berner-Oberland.	3½	¾	500	
d) Thunersee		5	1	720	e) Auf der Ostseite liegt die siegberühmte Stadt gleichen Namens.
e) Sempachersee . .	Im Canton Luzern.	2	¾	—	

Abb. 3: Tabelle der Schweizer Binnenseen (Statistik der Schweiz 1829, S. 42)

(Genferſee.) Der Leman, allgemeiner bekannt unter dem Namen Genferſee, liegt zwiſchen den Cantonen Wallis, Waadt und Genf, und Savoyen. Bei 18 Schweizerſtunden Länge, 3¼ Breite, und bis 950 Fuß Tiefe, hat er 26 Geviertſtunden Oberfläche. Er iſt der größte See der Schweiz, und wird auch für den ſchönſten gehalten. Freylich hat das ſavoy'ſche Ufer an mehrern Stellen ein ziemlich düſtres Anſehn; dafür aber prangen die ſchweizeriſchen Geſtade und ihre herrlichen Buchten mit einer großen Zahl Städte, Flecken, Schlöſſer, Landhäuſer, Dörfer und durch friſches Grün und trefflichen Anbau freundlicher Oerter, und bieten den Blicken ein belebtes, reiches und unausſprechlich ſchönes Bild. Selten ſind wohl die Reiſenden, die nicht mit Voltaire ſagen: „Mein See iſt der ſchönſte.“ Von der öſtlichen Seite, die ſich von Lauſanne bis Villeneuve erſtreckt, hat J. J. Rouſſeau herrliche Beſchreibungen gegeben. In der That iſt dieſes gerade die Strecke, wo ſich die Natur in Entfaltung deſſen gefällt, was ſie nur Erhabenes und zugleich Reizendes hat. An den Ufern dieſes See's iſt die Luft ſo rein, daß man, beſonders nach ſtarkem Regen, eine von der Sonne beſchienene Stadt auf 13 oder 14 Stunden weit deutlicher entdeckt als an den Meeresküſten auf 3 bis 4 Stunden. Im Herbſte hingegen ruhen oft dichte Nebel auf dem See, während auf den umliegenden Höhen das ſchönſte Wetter herrſcht. Bisweilen ſieht man Waſſerhoſen. Bisweilen auch ſteigt der See plötzlich um mehrere Fuß, und fällt dann eben ſo ſchnell; und dieſe Art Fluth und Ebbe dauert mehrere Stunden. Dieſe Erſcheinung, deren wahre Urſache noch nicht entdeckt iſt, kömmt hauptſächlich im ſchmälern Theile des See's in der Nähe von Genf vor.

Abb. 4: Die Beschreibung des Genfersees (Statistik der Schweiz 1829, S. 41)

werden: das erste Buch, ein mittleres und zwei der letzten. Die acht Bücher sind in Kapitel gegliedert, und das vierte Kapitel des ersten Buches wird mit «Gewässer» überschrieben. Darin werden die Grenzseen auf insgesamt einer halben bis fast einer ganzen Seite vorgestellt, und die neun Binnenseen sind in einer einseitigen Tabelle mit Namen, Lage, Längen-, Breiten- und Tiefenangabe und zusätzlichen kurzen Bemerkungen aufgelistet (vgl. Abb. 3). Diese Tabelle ermöglicht einen Vergleich der Seen, was unter Umständen – im Sinne von grösser ist besser – als Wertung verstanden werden kann. Auf keinen Fall aber lässt sich aus diesem Vergleich unmittelbar eine Norm ableiten, wie sich dies zum Beispiel in einer Tabelle, in der Daten zur Schifffahrt aufgeführt sind, anbietet. Hinter dieser Auflistung steht die Wertung, dass mehr Schifffahrt auch mehr technischer Fortschritt bedeutet und weil Fortschritt als etwas Positives beurteilt wird, kann aus der Tabelle die Norm abgeleitet werden, die Entwicklung der Schifffahrt sei zu fördern. In der Beschreibung der Grenzseen wird zwar eine Sprache gewählt, die wertet, aber hier ist keine Norm erkenntlich. Bei der Beschreibung des Genfersees etwa (Franscini 1829, S. 41, vgl. Abb. 4) wird die zentrale Wertung, die Empfindungen beim Anblick einer Landschaft, unter Bezug auf die Autorität Rousseau einem Text aus dem literarischen Genre entnommen, und erhält im Sachbuch den Charakter einer objektiven Beschreibung. Das Beispiel zeigt die Auswahlkriterien und die Referenzen für die Auswahl des beschriebenen Objektes sowie die bildhafte attributreiche Sprache. Weiter sind Dampfschiffe mit Namen aufgeführt und die jeweiligen Fahrkurse und Fahrpreise ausführlich in einer Tabelle dargestellt. Der Auswahl der beschriebenen Objekte liegt eine positive Bewertung des technischen Fortschrittes und damit der Leistungen des Vaterlandes zugrunde. Die politische Intention wird erreicht über Detailkenntnisse und über die Darstellung der Schönheit der unterschiedlichsten Gebiete.

Als ein Buch aus der Mitte des Werkes kann dasjenige zum Handel (ebd., S. 158–179) herangezogen werden. Darin äussert sich Franscini über vier «Hindernisse des Binnenhandels»: Erstens sei die Topographie mit den hohen Pässen und schlechten Verkehrsbedingungen eine Schwierigkeit, zweitens die «Vielfältigkeit der Regierungen» (ebd., S. 160) mit ihren unterschiedlichen Gesetzen, Verordnungen, Zöllen[8] etc., drittens die Verschiedenheit der vier Sprachen sowie die damit in Zusammenhang stehende Verschiedenheit der «Gewohnheiten und Gebräuche» und viertens und letztlich die «Religionsverschiedenheit» (ebd., S. 162). Dazu schreibt Franscini: «Es ist sehr seltsam, dass Menschen, welche alle Jesus Christus als den Stifter ihres Glaubens

anerkennen, sich einander aus Religionsgründen schaden können. Es ist ganz gewiss, dass, wenn wir jeder seine Religion nach ihrem wahren Geiste übten, wir uns nichts in den Weg legen, sondern gegenseitig behülflich seyn würden; indem uns Allen sowohl der Katholiken als Reformierten auferlegt ist, den Andern nicht zu thun was wir uns selbst nicht wünschten, und das zu thun was wir wollen, das uns gethan würde» (ebd.). Jesus Christus wird als Integrationsfigur gewählt, um die religiösen Differenzen der unterschiedlichen Regionen auszugleichen.

Das Thema des Handels ist insofern von Bedeutung, weil die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt ist von wirtschaftlichen Krisen, die schon 1817 zur Folge hatten, dass die Kantone grundsätzliche Erklärungen und Verpflichtungen unterzeichneten, die ein brüderliches Kooperieren untereinander festschreiben sollten, was aber nur beschränkt umgesetzt wurde[9]. Als Brücke für die kulturellen Unterschiede, auf die in der *Statistik* hingewiesen wird, muss das Werk selber, also die Kenntnisse über andere Landesteile und Kulturen, gesehen werden.

Im Rahmen des sechsten Buches werden die Staatsverfassungen thematisiert. Neben der Genese aus historischer Sicht und der politischen Analyse werden in der *Statistik* auch die Grenzen des politischen Handlungsspielraumes in Bezug auf die nationale Einigung ausgelotet. Die Verfassungen der «Cantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell» (ebd., S. 216) werden im selben Unterkapitel behandelt. Dazu steht: «In diesen sechs Cantonen besteht noch die Demokratie, welche sich mit einigermassen ausgedehnteren und in bürgerlicher Ausbildung und Ungleichheit bedeutend vorgerückten Staaten nicht verträgt. (…) Gewissiglich könnte eine Repräsentativ-Verfassung, welche auf eine den Rechten des Volkes durchaus entsprechende Weise eingerichtet wäre, ihre Wohlfahrt weit mehr befördern; da aber diese Völkerschaften seit einer Reihe von Jahrhunderten gewohnt sind, Glück und Ruhm in's demokratische Regiment zu setzen, und so die grösste Abneigung gegen jedes andere hegen, so würde es unklug seyn, ihnen von Abänderung zu reden» (ebd., S. 217). Damit stehen zu Beginn des Kapitels normative Aussagen im Vordergrund, während die deskriptiven nach- und untergeordnet sind.

Die Beschreibung des Erziehungswesens ist ein besonderes Interesse Franscinis, was sich allein schon im Umfang zeigt: Neben dem Kapitel «Binnenhandel», das gerade mal sechs Seiten einnimmt, erstreckt sich das Kapitel «Erziehungswesen» über vierzig Seiten (ebd., S. 273–315). Der Darstellung des «Standes der Erziehung» in der *Statistik* wird eine Erziehungsdefinition vorangestellt: «Mancher versteht unter Erziehung nichts andres, als Abgeschliffenheit oder die sogenannte gute Sitte und äusserliche Bildung. Andere halten den Ausdruck Erziehung für gleichbedeutend mit Unterricht. Um aber die Sache zu nehmen, wie sie wirklich ist, muss man anerkennen, dass Erziehung weit mehr bedeutet. Denn einen Menschen erziehen heisst, bewirken, dass er gesund, kräftig und gewandt an Leib, sittlich gebildet, verständig und mit der ihm angemessenen Geschicklichkeit ausgerüstet aufwachse. Also umfasse Erziehung die Entwicklung und Richtung aller Anlagen des Menschen, der leiblichen, sittlichen und geistigen» (ebd., S. 276f.). Die religiöse Erziehung wird nicht expliziert, hingegen folgt eine etwa dreiseitige Ausführung zur sittlichen, dann acht Zeilen zur geistigen und letztlich eine Seite zur leiblichen Ausbildung. Grundtenor der Ausführungen ist, dass der schlechte Zustand der Schulen in allen drei Bereichen beklagt wird. Die schlimmen sittlichen Zustände, die sich in der Schule zeigen, werden auf eine mangelhafte Erziehung im Elternhaus zurückgeführt, das seine Erziehungsfunktion wesentlich über das Vorbild wahrnehmen sollte. Hierin wird der Mutter eine bedeutsame Aufgabe zugewiesen, was zur Forderung nach einer besseren Schulung der Mädchen führt. Es wird dann diesbezüglich ein Vergleich der Schweiz mit «anderen Nationen» angestellt, der einerseits den schlechten Zustand der Schweizer Schulen relativiert und zweitens das auf der Geschichte beruhende Entwicklungspotential der Schweiz hervorhebt: «Die Schweiz hat einen Pestalozzi aufzuweisen, die wichtigste Erscheinung für Menschenbildung seit Christus; und unter den Lebenden in Fellenberg, P. Girard» (ebd., S. 279). Beim geistigen Unterricht wird auf den Schulunterricht verwiesen, der anschliessend an die Ausführungen zur körperlichen Erziehung thematisiert wird. Der körperliche Zustand der lange sitzenden Kinder in den gesundheitsschädigenden Schulräumen sowie die «an mehr als einem Orte» (ebd., S. 280) herrschende Onanie werden beklagt und die körperliche Betätigung, die Leibesübungen, im Rahmen der Schule begrüsst. Weitere Themen des Kapitels «Erziehungswesen» sind: «Primar-Unterricht», der «Wechselseitige Unterricht», die «Feyerzeit-Schulen», die «Schullehrer-Bildungsanstalten», das «Gehalt der Schullehrer», der «Mittlere Unterricht», die «Lycäen», die «Universitäten», der «Höhere Unterricht», «Bibliotheken, Museen u.s.w.»; zum Schluss wird über die «Wichtigkeit der öffentlichen Erziehung» berichtet. Diese Unterkapitel sind durchzogen von Beschreibungen in Form von Prosatexten und Zahlenmaterial, von der Strukturierung des Feldes Erziehung sowie von bildungspolitischen Auffassungen; es handelt sich also um eine Vermischung von Deskription und Wertung. So wird in der *Statistik* der Zustand des Erziehungswesens in drei Kategorien, in einen guten, in einen mittleren und einen schlechten, differenziert. Wird über den schlechten Zustand des Erziehungswesens gesprochen, werden in der *Statistik* herrschende gesellschaftliche Probleme damit in Zusammenhang gebracht wie auch die Häufigkeit der «untüchtigen Lehrer» (ebd., S. 274), wobei auch die in einigen Kantonen herrschende «Unwissenheit, Aberglauben, Lastern und Armuth»

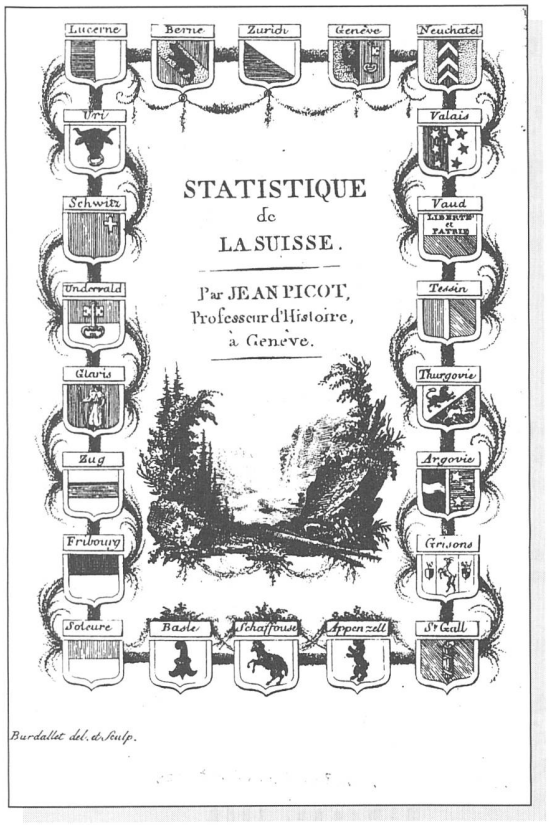


Abb. 5: Frontispiz von Picots Statistique de la Suisse (1819)

(ebd., S. 282f.) beklagt und mit mangelnder Schulbildung in Verbindung gebracht wird. Daneben finden sich auch Stellen, an denen der Zustand der Schulen in der Schweiz weitgehend neutral beschrieben wird, etwa bei der Auflistung der Anzahl Schulen.

Wissenschaftliches Vorgehen und didaktisches Arrangement

In der *Statistik* sind ganze Abschnitte aus früheren Werken übernommen. Es wird mit Anführungszeichen zitiert und auf Literatur verwiesen, aber es fehlt ein wissenschaftlicher Apparat. Die Quellen unterscheiden sich in Bezug auf das Erscheinungsdatum und auf die inhaltliche Ausrichtung: Häufig und teilweise über Seiten wird pauschal «Zschokke»[10] ohne Angabe der Titel zitiert. Ebenso häufig findet sich der Verweis auf den zweiten Teil von Johann Gottfried Ebels vierbändigem Werk: Der erste Band ist gleichzeitig der erste von zwei Teilen des Werkes und trägt die Überschrift: *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*. Die Bände zwei bis vier, die den zweiten Teil des Werkes bilden, tragen die Überschrift: *Vollständiger Unterricht über alle Naturschönheiten, geographische, physische und historische Merkwürdigkeiten, so wie über die mineralogische und geognostische Beschaffenheit des Alpengebirges der Schweiz und der angrenzenden Theile von Savoyen, Piemont und der Lombardie; von Deutschland und Frankreich*[11]. Die in der *Statistik* zitierten Stellen sind ausschliesslich den Bänden zwei bis vier entnommen, also den eigentlichen Darstellungen der Orte.

Bei den Beschreibungen der «Temperatur» werden «einige Auszüge aus einem Artikel der Genfer allgemeinen Bibliothek (IV. Band, Wissenschaften und Künste)» (ebd., S. 59f.) und «ein sehr geschätztes Werk des Schweden Georg Wahlenberg» (ebd.) benutzt. Im Rahmen der Bevölkerungszahlen zeigt Franscini (1829, S. 74) deren diachrone Entwicklung auf, beginnend bei Angaben von Cäsar zu Helvetien, dann stützen sich die Zahlen auf Fäsi (1767), für 1795 auf «Dürand»[12] und für das Jahr 1817 auf die «von der Tagsatzung festgesetzten Bundesscala». Die Angaben für das Jahr 1827 stammen von Bernoulli[13]. Bei einigen Ausführungen wird auf Picot[14] (Abb. 5) Bezug genommen. Dessen Darstellungen wiederum beschränken sich auf Beschreibungen und statistische Angaben: Neben der Flächenangabe oder den Bevölkerungszahlen werden auf sachliche Weise die politischen Strukturen beschrieben. Bezüglich der Mängel der Industrie im Kanton Bern und der Leistungen des Kantons Glarus wird Kasthofer[15], für die Kantone Basel, Neuenburg und Genf Depping[16] zitiert. Den Abschluss des Kapitels über den Aussenhandel macht ein Zitat von Tracy[17], in dem er sich mit Adam Smith (1723–1790) auseinander setzt (Franscini 1829, S. 178). Schliesslich werden über Seiten hinweg neuere Gesetzestexte zitiert, die in der *Statistik* positiv gewertet werden. Obwohl die Aufzählung hiermit keinesfalls abgeschlossen ist, zeigt sich eine Vorgehensweise, die auf einen Wissensbestand zurückgreift, der als belegt beurteilt wurde.

Auffällig ist, dass bei der Mehrzahl der einzelnen Abschnitte zu Beginn in Klammer, in einer kleineren Schrift, aber gesperrt, ein Begriff oder eine «Sinnzeile» steht. So wird rasch sichtbar, was die betreffenden Abschnitte behandeln. In der italienischen Fassung ist diese Sinnzeile in einer kleineren Schrift am Seitenrand neben dem Haupttext platziert – als Marginalie. Zudem findet sich in der deutschen Ausgabe am Schluss ein differenziertes Inhaltsverzeichnis, das jede Sinnzeile mit Angabe der Seitenzahl aufführt. Das Inhaltsverzeichnis der italienischen Ausgabe steht zwar am Anfang des Buches, ist aber genauso detailliert wie jenes der deutschen Übersetzung. Die starke Gliederung des Textes und das damit verbundene «Findmittel» sind als Lesehilfe zu verstehen und weisen auf die vorgesehene Benutzung des Buches hin. Angaben lassen sich relativ schnell finden, das heisst, das Buch ist so konzipiert, dass es nicht einzig von vorne nach hinten gelesen werden muss, sondern auch als Nachschlagewerk gebraucht werden kann. Genau dies ist für eine Weiterverwendung, zum Beispiel als Lehrmittel, bedeutsam.

Als Beispiel sei die Sinnzeile «Sieben Stufen oder Höhe-Gebiete der Schweiz» (ebd., S. 19) aufgeführt. An ihr lässt sich ein weiteres didaktisches Element aufzeigen: Die unterste Stufe der Schweiz ist dieje-

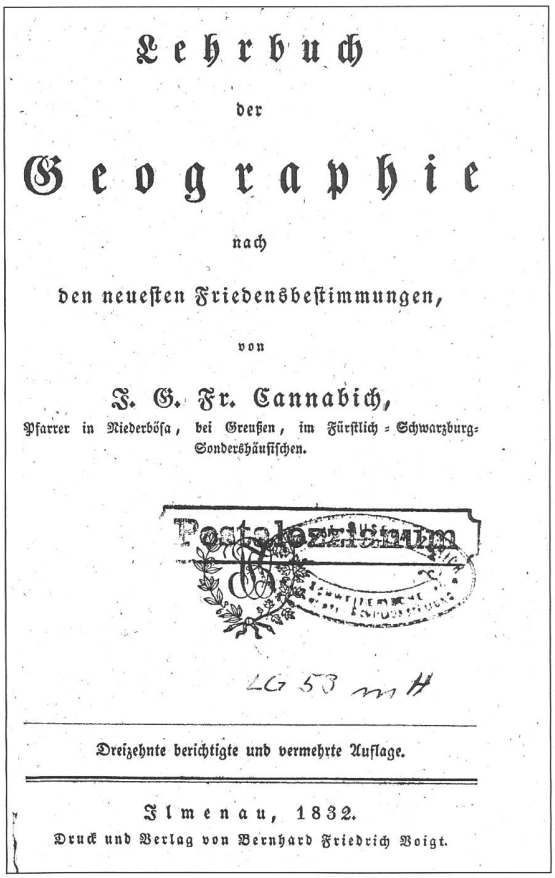
nige des «Weinstockes», die zweite die der Eichen, die dritte diejenige der Buchen, gefolgt vom Gebiet der Tannen und der «sogenannten unteren Alpengegend». Die sechste Stufe heisst die «obere Alpengegend» und die siebte «die des ewigen Schnees». Es werden Kategorien geschaffen, die einfach kommunizierbar und eingängig sind, aber der komplexen Wirklichkeit kaum gerecht werden. Für die Weiterverarbeitung der Wissensbestände zu einem Lehrmittel ist die Reduktion der Komplexität aus didaktischen Gründen nahe liegend.

... und nun ein Lehrmittel im deutschen Kontext

Die beiden von Hagnauer identifizierten Teile von Franscinis *Statistik* sind vor diesem Hintergrund wie folgt zu deuten: Zu Beginn des Buches wird das Land in einer weitgehend deskriptiven Sprache topographisch und wirtschaftsgeographisch dargestellt. Aber bereits die wirtschaftsgeographischen Ausführungen enthalten neben der neutralen Beschreibung wirtschaftspolitische Aussagen. Gegen Ende des Buches werden die politischen Strukturen und Gesetze der einzelnen Kantone sowie deren Kultur thematisiert und mit politischen Intentionen in Verbindung gebracht. Es wird diskutiert, unter welchen Bedingungen die nationalen Interessen den kantonalen übergeordnet werden dürfen, um Handel, Wissenschaft, Künste und Literatur (vgl. ebd., S. 381) zu begünstigen und «Freundschaft», «Geselligkeit» und «gegenseitige Dienstleistungen» zu befördern. Die *Statistik* wird im Verlauf normativ, was Hagnauer, der die Übersetzung der patriotischen Sozietät «Sempacher-Verein» widmet, im Vorwort dazu bewog, «von der wichtigeren zweyten Hälfte» (Hagnauer 1829, S. 6) des Buches zu sprechen. Eine scharfe analytische Trennlinie zwischen den zwei Teilen konnte jedoch nicht ausgemacht werden.

Die politische Intention des Autors und jene des Übersetzers decken sich dabei offensichtlich. Bei der Umsetzung ihres patriotischen Bestrebens aber zerfällt die Kongruenz, weil zwar den italienisch sprechenden Leserinnen und Lesern vorwiegend die deutschen Gebiete nähergebracht werden, in der Übersetzung aber dieses inhaltliche Schwergewicht nicht verändert wird, so dass die deutschsprachigen Leserinnen und Leser sich ebenfalls vorwiegend mit deutschschweizer Gebiet auseinandersetzen, anstatt primär die Gegenden südlich der Alpen näher kennenzulernen.

Die deutsche Übersetzung wiederum findet Eingang in ein Lehrmittel, das sich an die Leserschaft in Deutschland wendet. Johann Günther Friedrich Cannabich (1786–1859) verfasste um 1816 ein *Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen* (Abb. 6). Das Werk erreichte bis 1855 siebzehn Auflagen, deren Überarbeitung und Ergänzung alle von Cannabich vorgenommen wurden und laut Graubner (Cannabich 1913, S. 8) belief



Lehrbuch
der
Geographie
nach
den neuesten Friedensbestimmungen,
von
J. G. Fr. Cannabich,
Pfarrer in Niederbösa, bei Greußen, im Fürstlich-Schwarzburg-Sondershäusischen.

Postalozzianum
LG 53 m H

Dreizehnte berichtigte und vermehrte Auflage.

Ilmenau, 1832.
Druck und Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Abb. 6: Titelblatt von Cannabichs Lehrwerk (13. Auflage 1832, 1. Auflage 1816)

sich die Zahl der verkauften Exemplare bis und mit der 17. Auflage auf gegen 80'000 Exemplare. Die Lehrmittel Cannabichs erschienen im Verlagshaus Voigt[18] in Weimar und Umgebung. In den ersten Auflagen kann sich Cannabich noch nicht auf die deutsche Übersetzung von Franscinis *Statistik* bezogen haben, aber in der dreizehnten Auflage von 1832 gibt der Autor für den Teil Schweiz (S. 185–212) an, sich auf *Markus Lutz' geographisch-statistisches Handlexikon der Schweiz* (Aarau 1822) zu beziehen und auf Franscinis *Statistik* der Schweiz (Aarau 1829). Um bei der oben verwendeten Terminologie zu bleiben, kann Cannabichs Lehrwerk als primär topographisch beschrieben werden.

Es ist nicht möglich, den realhistorischen politischen Kontext von Deutschland und der Schweiz im Rahmen dieses Aufsatzes aufzuarbeiten und mit dem Lehrmittel in Beziehung zu setzen, sondern es muss der Hinweis genügen, dass sich im deutschen Lehrmittel keine entsprechende politische Absicht zeigt, wie sie sowohl für die Statistica wie auch für die deutsche Übersetzung aufgezeigt wurde. Es wäre zum Beispiel denkbar gewesen, einen kosmopolitischen Ansatz zu vertreten, oder den im Verhältnis grossen Umfang des Kapitels über Deutschland damit zu legitimieren, den deutschen Leserinnen und Lesern die ihnen fernen Teile Deutschlands «näher bekannt zu machen». Indem in Cannabichs Buch versucht wird, möglichst neutrales, deskriptives Wissen festzuhalten (Abb. 7), ist es politisch indiffe-

Helvetien oder die Schweiz *).

Dieſes Land gränzt gegen N. und O. an Deutſchland, gegen S. an Italien und gegen W. an Frankreich, und liegt vom 23° 40′ bis 28° 10′ und vom 45° 45′ bis 47° 48′ N. B. Der Flächeninhalt beträgt 880 (nach Hoffmanns Berechnung 696) Q. M.

Die Schweiz iſt ſehr waſſerreich, und gibt vielen Flüſſen den Urſprung. Die zwei Hauptflüſſe, die in ihrem Laufe ganz verſchiedene Richtungen nehmen, ſind: 1) der Rhein, welcher nach N. ſtrömt und in Graubündten aus 3 Quellen entſteht, dem vordern, mittlern und hintern Rhein, welche ſich bei Reichenau vereinigen, und alsdann den Namen Rhein bekommen. Er macht hierauf die Gränze zwiſchen Tyrol und der Schweiz, geht durch den Bodenſee, und verläßt bei Baſel die Schweiz. Sein vorzüglichſter Nebenfluß in der Schweiz iſt die, auf der Südgränze des Kantons Bern, aus 3 Quellen von den Gletſchern bei dem Grimſelberg und Finſteraarhorn entſpringende Aar, welche durch den Brienzer- und Thunerſee fließt, die Saane, die Emmen,

*) Die ſtatiſtiſchen und geographiſchen Notizen ſind meiſtens genommen aus Markus Lutz geographiſch-ſtatiſtiſchem Handlexikon der Schweiz, Aarau, 1822. und Franſcini's Statiſtik der Schweiz. Bearbeitet von Hagnauer. Aarau 1829.

Abb. 7: Textausschnitt aus Cannabichs Lehrwerk (S. 185)

rent und stützt auf diese Weise den Status quo, da Wissensbestände immer in einem normativen Kontext stehen. Diese Tatsache unterscheidet sich grundlegend davon, politische Veränderung herbeizuführen.

Eine Schlussbemerkung sei erlaubt, die sich von der Fragestellung des Aufsatzes zwar entfernt, aber für die Rubrik «Dokumente» anbietet: Quellen, wie die Erd-Beschreibungen oder die *Statistik* oder auch Geographielehrmittel, können als wertvolle Grundlage für verschiedene Fragestellungen dienen. Sie geben ein ausgezeichnetes wirtschaftsgeographisches und sogar politisches Bild der damaligen Verhältnisse, weil es in der Geographie usus war, höchste Genauigkeit in den Beschreibungen anzustreben. Wie aus den diversen Vorwörtern von Cannabichs Lehrbuch und den Rezensionen über verschiedenste Geographiebücher hervorgeht, entstand ein regelrechter Wettbewerb, möglichst detaillierte und exakte Daten zu veröffentlichen. Aus den Rezensionen geht aber gerade deshalb zugleich hervor, dass die Angaben in derartigen Büchern mit der nötigen Vorsicht zu verwenden sind.

1 Der Begriff «übersetzen» ist bei Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern nicht unumstritten und wird gerne durch denjenigen des «transponierens» ersetzt, um gerade die Differenzen zwischen den beiden Texten zu betonen, die von der unterschiedlichen Sprachstruktur herrühren.

2 Anton Friedrich Büschings Werk *Neue Erdbeschreibung* von 1760, behandelt im vierten Band die Schweiz eingehend, aber gemäss Fäsi ungenau und oberflächlich. Diese Situation war für Fäsi Anlass seine *Erd-Beschreibung* zu verfassen. Fäsis Werk enthält wie auch Franscinis Statistica nicht nur physisch-geographische Beschreibungen, sondern auch politisch-geograpische, indem er die politische und wirtschaftliche Situation der Schweiz bzw. der Kantone beschreibt.

3 Es ist anzunehmen, dass es sich um Gottlieb Hagnauer, einen Geschichtslehrer, handelt, der 1833 Baselbieter Ehrenbürger wurde.

4 Hagnauer beschreibt den Verein in der *Statistik der Schweiz.*

5 Hagnauer konnte natürlich lediglich die biographischen Eckdaten bis 1829 berücksichtigen. Stefano Franscini wird am 23. Oktober 1786 in Bodio im Kanton Tessin geboren. Während der Studienzeit in Mailand macht er 1819–1823 Erfahrungen mit privatem und schulischem Unterrichten. 1826–1829 leitet er ein Institut in Lugano. Ab 1826 schreibt er Unterrichtswerke für die Schule und erhält eine Anstellung als Sekretär beim «Gran Consiglio» des Kantons Tessin. 1837 wird er in den National-, 1848 in den Bundesrat gewählt und stirbt 1857 im Amt in Bern. Franscini ist also kein Unbekannter. Über Stefano Franscini und dessen Werk liegen einige Arbeiten vor und seit 1989 dient sein Name als Label des Seminarzentrums der ETH Zürich auf dem Monte Verità oberhalb Ascona «Centro Stefano Franscini».

6 Der wechselseitige Unterricht wird in der Statistik beschrieben (Franscini 1829, S. 285–288), wobei sich hierin die italienische Fassung kaum von der deutschen unterscheidet: Es handelt sich um eine Methode bzw. es geht um eine «Lehrart für den ersten Unterricht der Kinder» (ebd., S. 285). Mit dem wechselseitigen Unterricht könne man «nicht nur 100, sondern auch 200, auch 300 und im Nothfall noch weit mehr Kinder unterrichten» (ebd.). Obwohl im ganzen Abschnitt nicht erklärt wird, wie man sich diese Unterrichtsform vorzustellen hat, wird der Autor nicht müde, die Vorzüge dieser Methode darzustellen. Der Erfolg sei gewiss, und wenn er sich an einzelnen Orten nicht eingestellt hätte, dann sei das dem Fehler desjenigen zuzurechnen, der «die Schule leitete oder an dem, der den Gang derselben unterstützen sollte» (ebd.). Bedeutsam sei, dass mit dieser Methode das Lehrziel ohne hohe Kosten für die Gemeinde erreicht werden könne, indem Lehrerlöhne eingespart und die Ausgaben für die Lehrmittel reduziert werden könnten. Im Zentrum steht also eine ökonomische Überlegung. Aus den Beschreibungen der Wirkung dieser Methode wird ersichtlich, dass es sich beim wechselseitigen Unterricht um die sogenannte «Lancastersche Lehrart» handelt (vgl. Natorp 1808). In der Statistik wird auch aufgeführt, inwieweit sich diese Methode in den Kantonen Freiburg, Waadt, Tessin, Wallis und Genf bereits durchgesetzt hat.

7 Obwohl die Gotthardstrasse seit Beginn des 19. Jahrhunderts ausgebaut wird, ist erst wenige Jahre nach dem Erscheinen des Buches von Franscini der Gotthardpass auch im Winter passierbar. Die Beschwerlichkeiten aber beschränkten sich nicht nur auf die Strasse, sondern eben-

falls auf die Zölle, die entlang der Passstrasse erhoben wurden, was für den Handel allerlei Umtriebe verursachte, da die Waren in der Regel kontrolliert wurden (vgl. Biaudet 1977, S. 910).

8 Siehe Anmerkung 5.

9 Der Paragraph 11 regelte die Polizeimassnahmen, die den Verkehr und den Handel weiterhin einschränkten.

10 Heinrich Zschokke (1871 in Magdeburg geboren und 1848 gestorben) gab von 1807 bis 1813 die Miscellen für die neueste Weltkunde heraus. Dass sich die Statistik auf diese Publikation stützt, ist wahrscheinlich.

11 Alle Bände erschienen in Zürich bei Orell, Füssli und Compagnie, der erste und zweite Band in der zweiten Auflage 1804, der dritte und vierte Band 1805. Die folgende überarbeitete und vermehrte Ausgabe erschien 1809/10. Die erste Auflage erschien 1793 in zwei Bänden. Im ersten Band der zweiten Auflage findet sich im siebzehnten Abschnitt eine «Anzeige und kurze Beurteilung der Reisebeschreibungen über die Schweiz», die sich über die Seiten 158–222 zieht und pro Seite etwa 10 Literaturverweise enthält.

12 Durand 1795, Bd. 1.

13 Bernoulli 1827, Bd. 1.

14 Picot verfasste ein Werk mit dem Titel Statistique de la Suisse (Genève/Paris 1819). Es ist offensichtlich, dass sich die Statistik auf dieses Werk bezieht.

15 Albrecht Karl Ludwig Kasthofer (1777–1853) war Forstmeister und Politiker. Er hat diverse Berichte veröffentlicht, die er aufgrund seiner Reisen über die Alpenpässe verfasste. Kasthofer schrieb auch ein Lehrmittel über die Waldwirtschaft.

16 Diesen Bezug Franscinis kommentiert Hagnauer wie folgt: «La Suisse etc. Vol. II pag. 35. Paris 1824. 2. Ausgabe. In der ersten Ausgabe, welche der Uebersetzer bey der Hand hat, findet sich diese Stelle nicht» (Franscini 1829, S. 150).

17 Es konnte nicht ausfindig gemacht werden, auf welches Werk von Destutt de Tracy sich die Statistik bezieht.

18 Bernhard Friedrich Voigt wurde am 5. Juli 1787 in Weimar geboren und starb am 17. Februar 1859.

Quellen

Bernoulli, Christoph: Schweizerisches Archiv für *Statistik* und Nationalökonomie oder Beiträge zur Kenntnis und Förderung unseres Nationalwohlstandes. 5 Bde. Basel 1827–1830

Cannabich, Johann Günther Friedrich: Leitfaden zum methodischen Unterricht in der Geographie oder erster geographischer Cursus zum Gebrauch in den unteren Klassen der Gymnasien und für Bürgerschulen. Seiner Exzellenz dem Herrn Freiherrn von Altenstein, Königl. Preussischem wirklichen Geheimen Staatsminister und Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Eisleben 1830

Cannabich, Johann Günther Friedrich: Hülfsbuch beim Unterrichte in der Geographie für Lehrer, die sich meiner oder anderer Lehrbücher bedienen. Zugleich zum Nachlesen für Freunde der Erd- und Länderkunde bestimmt, die sich über das Merkwürdigste derselben belehren wollen. Eisleben 1838 (2. Auflage)

Cannabich, Johann Günther Friedrich: Kleine Schulgeographie oder erster Unterricht in der Erdbeschreibung für die unteren und mittleren Schulklassen. Weimar 1851

Cannabich, Johann Günther Friedrich: Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen (1816). Weimar/Ilmenau 1855 (17. Auflage)

Durand, François Jacques: Statistique élémentaire, ou essai sur l'État géographique, physique et politique de la Suisse. Ouvrage consacré à l'instruction de la jeunesse. 4. Bde. Lausanne 1795–1796

Fäsi, Johann Conrad: Genaue und vollständige Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten. 4 Bde. Zürich 1765–1768

Franscini, Stefano: Statistica della Svizzera. Lugano 1827

Franscini, Stefano: Statistik der Schweiz. Bearbeitet von G. Hagnauer. Aarau 1829

Hagnauer, Gottlieb: Vorwort. In: Stefano Franscini: Statistik der Schweiz. Bearbeitet von G. Hagnauer. Aarau 1829, S. 5–6

Lutz, Markus: Geographisch-Statistisches Handlexikon für Reisende und Geschäftsmänner. Enthaltend vollständige Beschreibung der XXII Kantone, deren Bezirke, Kreise und Aemter, sowie aller Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Schlösser und Klöster, auch aller Berge, Thäler, Wälder, Seen, Flüsse und Heilquellen, in alphabetischer Ordnung. Nebst einem Wegweiser durch die Eidgenossenschaft sammt Nachrichten für Reisende über Postenlauf, Geldeswerth und Gasthöfe. Im Vereine mit den Vaterlandsfreunden herausgegeben von Markus Lutz, Pfarrer in Läufelfingen im Kanton Basel. Erste Abtheilung, A. bis L./Zweite Abtheilung, M. bis Z. Aarau 1822

Natorp, Bernhard Christoph Ludwig: Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern in einer Schule. Ein Beytrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisciplin in niederen Volksschulen von Joseph Lancaster. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Duisburg/Essen 1808

Picot, Jean: Statistique de la Suisse. Genève/Paris 1819

Literatur

Biaudet, Jean-Charles: Der modernen Schweiz entgegen. In: Handbuch der Schweizer Geschichte. Bd. 2. Zürich 1977, S. 871–986

Calgari, Guido: Vita di Stefano Franscini; un racconto nella storia. Locarno 1968

Graubner, Paul: J.G.Fr. Cannabich, sein Leben und seine Werke. Königsberg 1913